

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 106 (1961)
Heft: 19

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1961, Nr. 3

Autor: Hausammann, C.-E. / G.M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

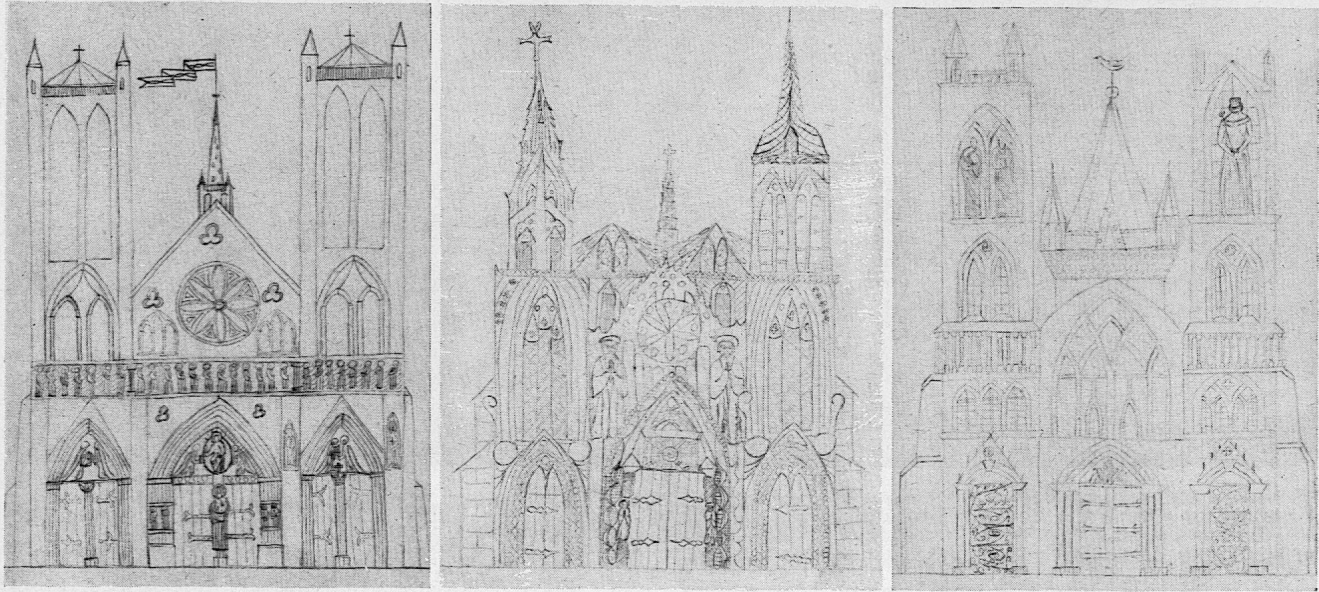
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wege zum aktiven Verständnis von Kunstwerken

Die Notwendigkeit, das Kind von seinem ersten Schuljahr an mit einer guten Auswahl von Kunstwerken in Kontakt zu bringen, dürfte heute unbestritten sein. Die Art und Weise, auf welche Kunstwerke Kindern nahegebracht werden, wechselt je nach Alter und Entwicklung derselben. Der Möglichkeiten sind viele, mit Schülern zwischen 10 und 15 Jahren Architekturaufnahmen, Gemäldereproduktionen und figürliche Abgüsse zu betrachten. Die Gelegenheiten zu solchem Anschauen ergänzen einander oftmals. Dies sei hier durch Beispiele beleuchtet.

a) Wandschmuck im Klassenzimmer

Die Schüler nehmen von ausgestellten Reproduktionen meistens nur oberflächlich Notiz. Manche bemerken einen Wechsel im Wandschmuck überhaupt nicht. Ausnahmsweise mag es vorkommen, dass ein in der Lektion unaufmerksamer Schüler vom Bilde an der Wand gefangen wird. Es ist möglich, dass er sich dabei in das Bild vertieft und so dem Maler, der ihn ablenkt, näherkommt.

Jeder Wechsel im Wandschmuck sollte von einem Hinweis und Kommentar begleitet sein. Aber welcher Zeichenlehrer hat schon Zeit, zu diesem Zwecke von Klasse zu Klasse zu rennen?

b) In der Geschichtsstunde

bietet sich Gelegenheit, Kunstwerke chronologisch als Ausdruck ihrer Zeit einzuordnen und den Künstler in seinem sozialen Milieu zu zeigen. Dabei verweilt man jedoch selten bei einer ästhetischen und noch weniger bei einer plastischen Beurteilung. Diese Bemerkung bezieht sich ebenfalls auf sogenannte «Vorträge» der Schüler über einen Maler und auf gemeinsame sprachliche Formulierung eines Bildinhaltes. In den meisten Fällen geht die Besprechung nicht über ein Aufzählen materieller Einzelheiten hinaus.

c) Im Zeichenunterricht

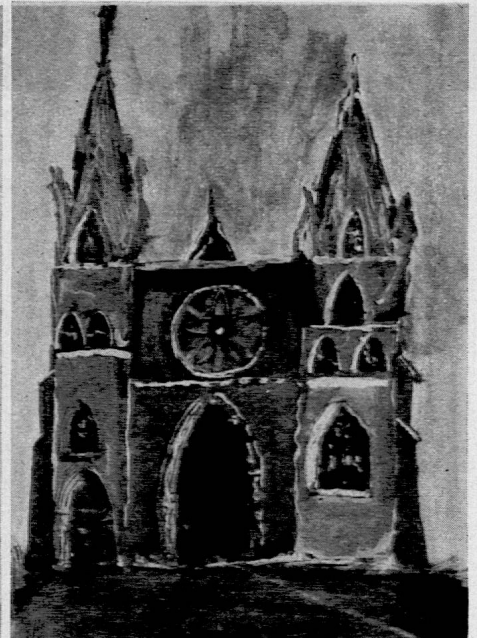
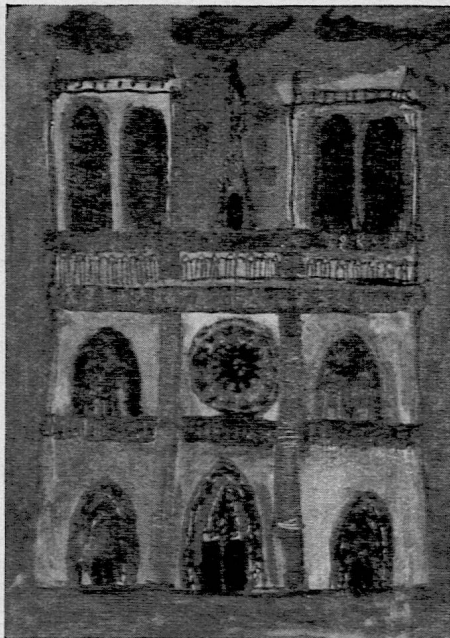
Es dürfte allmählich klar sein, dass ein Kopieren von Gipsmodellen für Schüler unter 15 Jahren nicht von grossem Nutzen ist. Hingegen können Gemäldereproduktionen zur Einführung einer Lektion gute Dienste leisten, sei es, um den Schülern die Freiheit, welche man ihnen in der Ausführung ihrer eigenen Arbeit lässt, begreiflich zu machen, sei es als Hinweis auf Komposition oder technische Mittel. Das Kunstbild kann auch nützlich sein, um gewisse Schüler im Laufe ihrer Arbeit anzuregen oder um der Klasse nachträglich verschiedene Lösungen älterer und zeitgenössischer Künstler aufzuzeigen und damit die eigenen Versuche der Klasse zu begründen. Auch hier ist Gelegenheit, Kunstwerke in ihrem historischen Rahmen und in chronologischer Abfolge zu situieren.

d) Kunstgeschichte

Unsere Schüler sind noch zu jung für systematische Kunstgeschichte. Bis zum letzten Jahre der obligatorischen Schulzeit benützt man vorteilhafterweise bestimmte Kunstwerke, welche dem momentanen Interesse der Schüler naheliegen (siehe auch unter c). Ein chronologisches Resümee kann dabei verschiedene beobachtete und auch vorher übergangene Elemente nützlich zusammenfassen.

Die Betrachtung eines Kunstwerkes im Zeichenunterricht ist sicher diejenige Übung, welche den Interessen der Schüler am ehesten entgegenkommt, weil sie ihnen direkte Antworten gibt auf Fragen, die im Verlauf der Arbeit aufgetreten sind. Der Schüler fühlt sich so dem wirklichen Künstler irgendwie nahe.

Ein neuer Versuch auf diesem Wege hat mich veranlasst, meine Schüler in die Situation gotischer Architekten zu versetzen.



Entwurf zu einer gotischen Kirchenfassade

7. Primarklasse, 13 und 14 Jahre, Mädchen und Knaben, sowie 1. Sekundarklasse, 12 und 13 Jahre. – Vevey.

Arbeitszeit: 4- bis 6mal 2 Stunden. Material: weisses 4 mm quadriertes Papier und weisses Zeichenpapier, 33 × 24 cm. Bleistift Nr. 2.

Anschauungsmaterial: Photos von gotischen Kathedralen (so gross wie möglich, Fassaden, Portale, Details, Touristenplakate usw.).

Was ist an einer gotischen Kirchenfassade charakteristisch?

Es ist in der Hauptsache nicht der Spitzbogen oder die «Fenster» (wie die Kinder sagen), sondern ein gewisser Rhythmus, der aus der Disposition der verschiedenen baulichen Elemente hervorgeht. Wir entdecken, dass die Kinder gerade von dieser Betrachtungsweise angesprochen werden, was hernach auch in ihren Zeichnungen zum Ausdruck kommt.

Ein Vergleich der Fassaden der Kathedralen von Paris, Amiens, Bourges, Strassburg, Köln, Lausanne und Bern führt uns dazu, gemeinsam ein Aufbauschema auf quadriertes Papier festzustellen. Dieses Schema wird ergänzt durch einen vereinfachten Grundriss und einen Querschnitt parallel zur Fassade. Auf diese Art kommen die Schüler zum notwendigen beschreibenden Wortschatz und gleichzeitig zu einer Uebung im freihändigen Skizzieren.

Es wird darauf hingewiesen, dass selbst ein so typischer Stil wie der gotische viele Variationen zulässt und dass innerhalb der symmetrischen Ordnung eine Verschiedenheit der Elemente auftritt (Portale, Türme usw.). Jede Fassade ist von einem ihr eigenen kompositionellen Konzept getragen, z. B. Paris von rechteckiger Aufteilung, d. h. anders als Bourges oder Amiens.

Es ist weder möglich noch nötig, den Schülern tiefgreifendere Kenntnisse stilistischer Details zu vermitteln. Indem man sie nun frei nach dem erarbeiteten Schema erfinden lässt, kann man feststellen, dass sie, oft mit durchaus ungotischen Einzelementen, eine Kathedrale absolut gotischer Gesamtkonzeption komponieren, sei die Phantasie des Schülers an sich reich oder spärlich.

Sollen wir dabei auftretende Anachronismen bedauern? Ich wiederhole, dass es sich nicht darum handelt, «Gotik» nach der Weise von Architekturspezialisten zu fabrizieren. (Stilistische Irrtümer sind übrigens auch bei letzteren ab und zu aufgetreten.) Es geht vielmehr darum, durch *aktive Beteiligung der Schüler* Rhythmen und einen bestimmten, das Werk tragenden Geist zu entdecken. Das Nachempfinden und Nacherfinden zwingt den Schüler, sich eingehender und aufmerksamer mit den zur Verfügung stehenden Bilddokumenten zu befassen, und dies auch mit mehr Erfolg als bei einfacher Bildbetrachtung. Es sei noch bemerkt, dass einige Schüler bewusst nur stilechte Detailelemente verwenden wollten. Durch deren servile Kopie wurden sie unfähig, zu einer lebendigen Ordnung und Konstruktion zu gelangen.

Arbeitseinteilung

Die erste Lektion wurde ausschliesslich dem Studium von Fassadenphotos und dem Aufbau von drei verschiedenen Schemas gewidmet.

Die zweite Lektion diente der Ermittlung des architektonischen Wortschatzes (Portal, Gewölbe, Schlußstein, Tympanon usw., etwa 30 Ausdrücke). Ferner wurden auf dem Zeichenblatt je drei Vertikalbänder ungefähr gleicher Breite eingetragen. Vier leichte Striche dienten links und rechts der Bezeichnung der zukünftigen Türme und dazwischen der Fassade des Hauptschiffes.

Gemäss Erfahrung ist zu empfehlen, durch begrenzte gemeinsame, aber sehr freie Bauetappen zu beginnen, z. B. zuerst einen der Türme, Stockwerk auf Stockwerk. Arbeitszeit: etwa 2 oder 3 Stunden. Hernach erarbeitet jeder Schüler, seinem eigenen Tempo gemäss, den zweiten Turm und beendet das Ganze mit Schiff und Firststück. Letztere Arbeit erfordert einige zusätzliche Erklärungen und Wandtafelskizzen, z. B. für das grosse Rundfenster (Rose).

Die meisten Schüler statten den zweiten Turm reicher aus als den ersten. Chartres gibt ihnen die Idee dazu. Es erscheint logisch, die ganze Fassade Stockwerk auf Stockwerk in ihrer gesamten Breite aufzubauen. Wir bemerken aber, dass diese Art des Entwickelns die meisten Schüler ermüdet. Die oben erwähnte Art des Aufbaus ist daher dem Interesse der Schüler förderlicher.

Schwierigkeiten

Die grösste Schwierigkeit, diejenige der Perspektive, wird dadurch umgangen, dass nur im einfachen Aufriss gezeichnet wird. Gewisse Schüler können sich jedoch perspektivischer Effekte nicht enthalten, obschon sie dieselben nicht beherrschen. Mit der Nase an den Dokumenten haftend, verlieren sie sich in Einzelheiten, wie Kapitellen, und fabrizieren damit einen Fluchtliniensalat. Es sind dies die gleichen Schüler, welche später Schwierigkeiten haben im technischen Zeichnen von Orthogonalprojektionen. Trotzdem wird diese Zeichenlektion auch für sie keine verlorene Zeit sein.

Andererseits tritt zu Beginn der Arbeit die Tendenz auf, sich mit einem Schema zu begnügen. Hier hat der Lehrer einzugreifen und anhand von Detailaufnahmen die Gestaltung von Gewölben und Figuren zu zeigen. Die Schüler werden vom Spiele, Statuen zu erfinden und zu plazieren, angesprochen. Das Mitgehen der ganzen Klasse kann dabei stark von der Phantasie einiger begabter Kameraden abhängen.

Von 14- und 15-jährigen Schülern wird man minutiösere, vielleicht jedoch weniger sensible und mehr vom Modell abhängige Arbeiten erhalten. Der Schüler zieht in diesem Alter vor, ein einziges Detail in grösserem Maßstab zu studieren und (vor allem Knaben) mit Tusche und Feder auszuführen (möglichst maschinenglatte Papier).

Die Kathedrale (Arbeit mit Deckfarben)

2. Klasse Progymnasium, Nyon. 11- bis 12jährige Mädchen und Knaben.

Deckfarben, Borstenpinsel, grosser Haarpinsel, Konzeptpapier 120 g/m², 25 × 35 cm, oder Tapete.

Anschauungsmaterial: dasselbe wie vorher erwähnt, zudem drei Skira-Drucke: *Notre-Dame de Paris* von Utrillo, *Chartres* von Corot, *Rouen* von Monet, und *Die Kathedrale* von Aizpiri (Litho Nr. 228, Guilde de la Gravure).

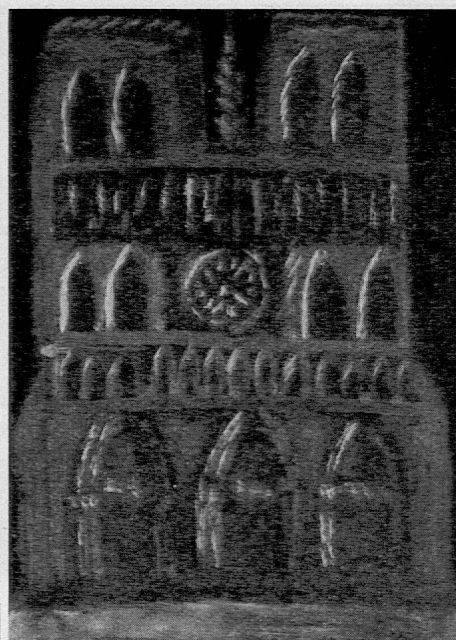
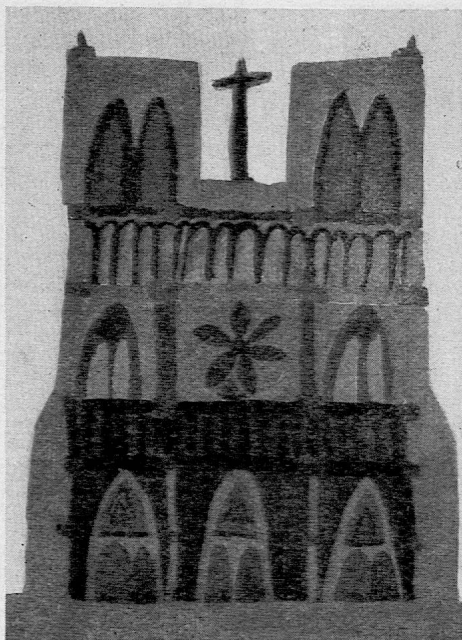
Arbeitsaufwand: 8- bis 10mal 45 Minuten.

Die im folgenden beschriebene Uebung hat grossen Erfolg und einen namhaften Prozentsatz ausgezeichnete Resultate, besonders von seiten der Mädchen, rechtzeitig. Wir waren erstaunt über die Vielzahl der Lösungen und deren koloristische Dichte. Das direkte Malen hat einen bestimmten, blosser Bleistiftzeichnung anhaftenden Formalismus ausgeschlossen. Es zwang die Schüler, ihre Kathedrale zu modellieren, formal zu ertasten.

Und die meisten vorerst etwas süsslichen Akzente der oben erwähnten Arbeiten machten einem monumentalen Ausdruck Platz, welcher dem Gebäude entsprach, das die Arbeit angeregt hatte.

Arbeitseinteilung

Die erste Lektion beginnt mit dem Vorzeichnen der Vertikalbänder auf das Zeichenblatt und mit der Untersuchung des schwarz-weissen Photomaterials, und zwar Innen- wie Aussenaufnahmen. Die zweite Lektion dient



einem Vergleich der Kirchenfassaden von Chartres und Paris in ihrer malerischen Interpretation durch Künstler. Wir kommen dabei zum Schluss, dass die Malerei mehr ausdruckshaften als beschreibenden Charakter haben muss (suggestiv anstatt deskriptiv). Die dritte Lektion widmen wir der Wahl und dem Einsetzen eines Farbtons mit Borstenpinsel auf der ganzen Fassadenfläche sowie einer Kontrastfarbe für den Himmel und eines Vordergrundtons als Bodenfläche. Die Farbwahl ist völlig freigestellt. Hernach wird mit der Entwicklung der Innenformen begonnen, um das poetische Klima, das Himmelwärtsstreben und die mittelalterliche Herbheit zum Ausdruck zu bringen.

Gewisse Schüler spielen in linearer Pinselzeichnung, manchmal mit abwechselnd hellen und dunkeln Farben, um zu Licht- und Schatteneffekten zu kommen. Andere ziehen flächiges, mehr malerisches Gestalten vor, um die Tiefe der Portale und Fenster zu modellieren.

Schlussfolgerungen

In beiden Uebungen wurde den Schülern die gotische Kathedrale nur von einem sehr einseitigen Standpunkt aus nahegebracht. Ein Hauptelement, das Spitzgewölbe, wurde wissentlich bei der architektonischen Besprechung weggelassen, denn es dient anderen Lösungen als derjenigen, welche wir mit der geforderten Arbeit anstrebten. Es hätte uns die Aufgabe erschwert. Wenn wir uns auch vornehmlich mit der Fassade befassten, haben wir doch nicht vergessen, dass Form und Aufteilung des Innern eines Gebäudes stets mehr oder weniger auch dem Aussenaufbau sein Gepräge geben. Die gotische Kathedrale macht hierin keine Ausnahme, worauf mehrmals hingewiesen wurde (drei oder fünf Portale, Strebebogen usw.).

Es wäre verfehlt, die künstlerischen Kenntnisse der Schüler *nur* durch Arbeiten wie die beschriebenen zu fördern. Uebungen dieser Art ergänzen durch die aktive Beteiligung der Schüler lediglich die andern Unterrichtsmittel. Die Transposition des Architektonischen in eine Flächenkomposition war eine günstige Erfolgsbedingung. Um für Kunstwerke aus der Malerei ähnliche Unterrichtslösungen zu finden, müsste in erster Linie auf unter Umständen auch einmal nützliche Kopie und auf Stilmachung verzichtet werden.

C.-E. Hausammann, Nyon



«Spielende Wasser»

Ein misslungener Versuch
3. Klasse Handelsschule. 12 bis 13 Jahre. Collège de Nyon.

Die Arbeit war von der Absicht getragen, den Schülern bestimmte Analogien des Ausdrucks in der Musik und in der Malerei nahezubringen. Zu diesem Zweck wurde ihnen vorgeschlagen, einen der jetzt in Mode stehenden Umschläge für Grammophonplatten illustrativ zu gestalten. Wir haben deshalb vorerst wiederholt eine geeignete Platte abgehört, um auditiv den Rhythmus und die Tonhöhe der Melodie zu erfassen. Die Musik beschreibt einen leichtbewegten Wasserlauf, welcher zeitweise anschwellt und dann fröhlich weiter-sprudelt. Hernach suchten wir in einer Auswahl von Photos, welche Bergbäche, Wasserfälle, Seen und Flüsse darstellen, diejenigen zu ermitteln, welche am ehesten der Leichtigkeit des Fließens und dem fröhlichen, oft auch etwas melancholischen Hüpfen des Wassers entsprechen. Im darauffolgenden eigenen Gestalten der Schüler kam jedoch wenig von dem zu Erfassenden zum Ausdruck. Man sah mehr tobende Wildbäche als wirklich «spielende Wasser»; auch gab es reissende Ströme und sogar ein brausendes Meer. *Weshalb diese Resultate?*

Irrtum in der Beurteilung des dieser Altersstufe entsprechenden Könnens? Diese Schüler wiesen doch bis anhin genügend ursprüngliche Frische auf, so dass man von ihnen eine nicht zu erkünstelte Darstellung hätte erwarten können. Auch schienen sie aufgeschlossen genug, um empfindlichen Sinnes für musikalische und malerische Beziehungen zu sein.

Oder lag es am Mangel auditiven Vergleichsvermögens für die Bewegungsausdrücke verschiedener Wasserläufe? Oder verdrängten die erklärenden Worte die Eindrücklichkeit der Melodie?

Es ist schwierig, dies klar zu erkennen. Der Versuch scheint jedoch einer Wiederholung unter günstigeren Verhältnissen wert zu sein.

Bevor wir zur Beschreibung der ganzen Arbeit schreiten, sei noch bemerkt, dass die erreichten Resultate, abgesehen vom Unterschied zwischen musikalischem und malerischem Ausdruck, nicht uninteressant waren.

Arbeitsmaterial: Karton, aus grossen Kleiderschachteln im Format 25 × 30–45 cm ausgeschnitten; Deckfarben, Pauspapier, Zellulosefirnis, Maßstab, Zirkel, Schere.

Vorbereitung des Kartons: Breite auf Länge abtragen, um ein Quadrat für den Umschlag zu ermitteln. Hernach folgt das Ausschneiden des Umrisses, das Schwärzen der Platte mit Nachahmung des Glanzlichtes und unter Aussparen der Etikette. Arbeitszeit: 45–70 Minuten.

Illustration: Nun ist der Moment des Abhörens der Platte gekommen, worauf die Schüler ihre Komposition mit Bleistift oder Pinsel vorskizzieren. Die Verwendung eines abstrakten Motivs wurde nicht ausgeschlossen. Kein Schüler machte jedoch von dieser Möglichkeit Gebrauch, obschon in vorangegangenen Arbeiten gutgelungene ungegenständliche «Jahreszeiten» entstanden waren. Die Arbeit wurde wiederholt durch Abhören der Platte unterbrochen, dies bis zur schliesslichen Fertigstellung einer befriedigenden Malerei. Arbeitszeit: 3- bis 4mal 45 Minuten.

Titelschrift: Ein Pauspapier wird nun auf den Umschlag gelegt und darauf der günstigste Platz für den Titel abgegrenzt. Es gibt allgemein in jeder Illustration einen bestimmten, für die Aufnahme von Schrift günstigen Raum, der Höhe, Breite und Unterteilung des Textes bestimmt.

Nun wird auf dem Pauspapier allein die Buchstabenkomposition erarbeitet, dies unter Zuhilfenahme von Modelllettern aus Drucksachen. Fehlende Buchstaben werden analog zu den Modellettern geschaffen. Dann wird der Text auf den Umschlag durchgezeichnet und deckend ausgemalt. Die Breite der fetten Buchstabenteile wird, je nach Kontrastwirkung, auf den Farben des Grundes retuschiert. Um ein vollkommenes Gleichgewicht zu schaffen, kann nötigenfalls noch die Plattenmarke oder der Name der Musiker hinzugesetzt werden. Die Ausführung der Etikette beendet die Arbeit. Zeit: 2- bis 3mal 45 Minuten.

Zuletzt wird der Umschlag noch mit zwei Lagen Firnis überzogen.
C.-E. Hausammann/G. M.

FEA-Mitteilungen

Der 11. FEA-Kongress, der dieses Jahr in Venedig hätte stattfinden sollen und abgesagt werden musste, wird im Jahre 1962 in Westberlin abgehalten werden. Das Hauptthema bleibt unverändert, so dass die für Venedig begonnenen Ausstellungsarbeiten weitergeführt werden können. Der genaue Termin des Kongresses wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben werden.

GSZ-Tagung 1961

Samstag, den 9. September, in Zofingen AG

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktstrasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierten
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Bahnhofstrasse 31, Zollikon
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
Max Jauch, Maja Mal- und Zeichenartikel, Wiesendangerstrasse 2, Zürich 3
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel,
Metzgerrainli 6, Luzern

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 – Abonnement Fr. 4.– – Redaktionsschluss für Nr. 4 (7. Juli) 20. Juni.
Adressänderungen u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltystrasse 30, Bern – Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25613, Bern